Zum ~~Dank~~ gefällige Probe zum Nachdenken meiner Einsamkeit infolge meiner per mangelhaften Theologie in China auch auf Ihnen gegenüber

Bbm 14. 8. 33

Krüger

Zum Friedenssonntag am 2. Advent.

Ein Liverpooler Großkaufmann, mit dem ich näher bekannt war, bemerkte zufällig am Eingang zum Prinzess-Park eine größere Menschenansammlung. Hinzutretend sah er, wie die Menge der Schlägerei zweier Männer vergnügt zuschaute. Er, durchaus keine Hüne, den Zuschauer-Ring durchbrechen, die 2 Kampfhähne auseinanderreißend, den Zuschauern empört zurufen: Schämt euch! Auch noch Freude daran zu haben, statt Frieden zu stiften! — und verschwunden war er. Er hat die linke Hand nicht wissen lassen, was die Rechte tat, aber dies Werk eines Augenblicks kam doch an den Tag.

Triebartig kam die Gebundenheit seines Gewissen an der Gesinnung Jesu und Seines Evangeliums in der Tat zum Ausdruck, weil er sich allezeit bewußt unter Sein Wort stellte, sich als Pazifist, als Friedensstifter fühlte. In der Lutherschen Bibelübersetzung ist das Wort „friedfertig" abgeschwächt, was nur die mehr passive, abwartende Seite unseres Friedenswillens bedeutet, daß wir bereit sind, die angebotene Friedenshand anzunehmen, gewiß wichtig und schwer genug.

Und obwohl so der Pazifismus dem Geist und Wortlaut des Evangeliums nach für jeden Christen selbstverständliches Lebensprogramm sein solle, ist es in Deutschland weithin geradezu ein Schimpfwort geworden, nennt man Pazifisten feige und verbrecherisch und hetzt damit unser Volk auf, trotz aller Berichtigungen. Für jeden Pazifisten aus tiefster seelischer Verbundenheit mit Jesus ist das nur ein Grund, ja geradezu ein Anreiz, an dem Worte festzuhalten, so wie die ersten Christen an diesen Namen und der damit bezeichneten Sache um so fester hielten, je gemeiner und grausamer die heidnische Menge sie verleumdete und peinigte oder verbrannte. Auch daß es in ihren Reihen minderwertige Christen gab, war bitter, aber machte sie nicht irre.

Diese Zeiten der Verfolgung jedes ernsten Jüngers Jesu sind wieder da, nicht nur im „gottlosen" Sowjet-Rußland, sondern im sogenannten christlichen deutschen Vaterland. Keineswegs nur von Seiten der offiziellen Gottlosen, bei denen sich hie und da mehr Verständnis für die pazifistische Gesinnung Jesu finden mag, als bei denen, die sich öffentlich und vielleicht auch gutgläubig für sogenanntes positives Christentum einsetzen und sogar den Kirchen den Schutz ihrer Schwert- und Rechtsmacht versprechen wie einst der Kaiser Konstantin der werdenden Kirche. Aber als Gegengabe für diese äußere Sicherheit verlangte dieser und verlangen jene, daß der Geist des Evangeliums sich dem Geiste ihrer Macht beuge. Klassisch hat mir gegenüber ein rechts-radikal eingestellter höherer Schüler das, was in diesen Kreisen allgemein gilt, so formuliert: Ein Christentum, das sich unserem Willen nicht beugt, können wir nicht gebrauchen. Wie kommt es, daß gerade die deutsch-evangelischen Kirche sich so zögernd zur Einführung des Friedenssonntages entschließen konnte? Ein Blick auf den Aufruf des mecklenburgischen Landesbischofs „an alle, die es angeht" mag aufklärend wirken. Er wendet sich an die Führer aller Parteien und Verbände von links bis rechts: „Es ist leicht, den Haß zu schüren und dafür Augenblickserfolg einzuheimsen. Schwerer und des Führers allein würdig ist es, Zucht und Ordnung zu halten.

Er wendet sich an die Geführten aller Parteien: Es ist leicht, sich gehen zu lassen und drauf los zu wüten. Schwerer und des Deutschen allein würdig ist es, die große Sache des Volkes über die eigene Leidenschaft zu stellen.

Er wendet sich an die Christen, in allen Parteien. Sie sollen beweisen, daß sie auch im politischen Kampfe an ihr Gewissen gebunden sind und wissen, daß wir alle Gott dem Herrn für unser Tun Rechenschaft geben müssen

Der Landesbischof wendet sich aber nicht an die Gewissen, die im Evangelium an den Gott-Vater unseres Herrn Jesus Christus gebunden sind. Ein Landesbischof könnte wissen, daß es sehr irrende und an Niedrigkeiten gebundene Gewissen gibt.

Es ist kein Zufall, daß dieser Hinweis auf letzte Verbundenheit fehlt, haben doch führende deutsche Protestanten vor aller Welt die Lehre vertreten, daß die Ethik der Bergpredigt keine absolute Gültigkeit habe, auch nicht im Griffe nach!

Als Jesus um seines Evangeliums willen als Volksverführer und Staatsverbrecher zum Kreuz geschleppt wurde, sprach er nach Lukas 23,31 das Wort: „Wahrlich, so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?"

Wenn irgend etwas, hat die Christenheit einen Friedenssonntag nötig, an dem die Gewissen wieder an das Evangelium der Friedensstifter, der Pazifisten nach Matth. 5 gebunden werden, und ich denke daran, nicht nur an einem, sondern jeden Sonntag, ja jeden Tag. Dafür als Pazifisten zu wirken, zu leiden und, wenn man radikalen Programmen glauben darf, zu sterben, ist einfache Folge unserer inneren Gebundenheit.

Mit herzlichen Wünschen zum neuen Jahre!

Biebernheim, Neujahr 1932.

Pfarrer Krüger-Velthusen.

KBA 16002